

angebrachte hübsche Krönung Mariens wurde von dem Innsbrucker akademischen Bildhauer Alois Winkler geschnitten.

Im Allgemeinen hat Mähren, wenn wir am Schluß nochmals einen Blick auf seine Gesamtleistung auf dem Gebiete der Kunst werfen, mit Ausnahme des XIX. Jahrhunderts, sich in jeder Epoche rühmlich hervorgethan und eine nicht geringe Zahl ganz hervorragender Kunstwerke geschaffen, welche sich würdig in den großen Kranz auserlesener Leistungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst Österreichs-Ungarns einreihen. Am Schluß des XIX. Jahrhunderts begann auch Mähren sich zu regen, um nicht zurückzustehen gegen die übrigen Länder in einer Epoche, in der unter der glorreichen Regierung Franz Josephs I., des ritterlichen und kunstsinigen Kaisers, insbesondere die Kunst die größte Werthschätzung und Förderung erfahren hat.

### Die Malerei.

Wie die mährische Mark in der Geschichte der Architektur eine achtbare Stellung einnimmt, so kann sie auch hinsichtlich der Malerei auf eine zwar nicht selbständige, doch rege Entwicklung hinweisen, die schätzenswerthe Werke zu Tage gefördert hat, was umso mehr zu betonen ist, als sich die Kunst, bei dem Mangel an einem anregenden Mittelpunkte für das künstlerische Schaffen, hier nur unter ungünstigen Umständen entfalten konnte.

Wer sich mit der Entwicklung der Malerei in Mähren vertraut machen will, muß zunächst auf die Leistungen der Miniaturmalerei sein Augenmerk richten. Diese fand schon frühzeitig ausgedehnte Anwendung. In Klöstern und Archiven, namentlich an den Hauptsitzen der Cultur, wie Brünn, Olmütz, Tglau und Znaim, sind Miniaturen von hohem Werthe zu finden. Zu den ältesten derselben gehört das Obrovitzer Evangeliar, ein in der Olmüzer Studienbibliothek aufbewahrter Pergamentcodex, welcher aus dem ehemaligen Prämonstratenserkloster zu Obrovitz bei Brünn stammt und sowohl nach der Schrift, als auch nach den architektonischen und ornamentalen Zeichnungen dem XI. Jahrhundert angehört. Die romanischen Architekturformen sind ebenso roh und derb wie die Umrißzeichnungen der Initialen.

Romanisch-byzantinische Einflüsse zeigen fünf Miniaturen, welche sich in einem Codex des Brünnner Stadtarchivs aus dem XIV. Jahrhundert vorfinden. Der Inhalt des Codex steht in keiner Beziehung zu den Miniaturen, welche einem älteren Manuscript entnommen und jenem als Zierde eingefügt wurden. Die bemalten Blätter sind von geringerer Höhe, an den Rändern abgegriffen und an Falze geleimt, während die übrigen Blätter des Codex geheftet sind. Wir haben offenbar Miniaturen aus dem

XIII. Jahrhundert vor uns, die nach orientalischen Mustern des XI. und XII. Jahrhunderts hergestellt wurden. Sie sind in Gouache ausgeführt, die rothe, grüne und blaue Farbe herrscht vor. Die Conturen und das Gefälte der Gewänder sind derb gezeichnet, während die Carnation ziemlich gefällig und natürlich erscheint. Das erste Blatt zeigt uns Jehova in seiner Herrlichkeit, das zweite die Verkündigung der Geburt Christi. Auf dem dritten Blatte erblickt man in regelmäßiger Anordnung den Patriarchen Abraham mit den Seelen der Gläubigen in seinem Schoße. Nach orientalischer Sitte ist sein Haupt mit einem Käppchen bedeckt. Der englische Gruß ist Gegenstand der Darstellung auf dem vierten Bilde. Das fünfte Blatt bringt ein Doppelbild. Oben erscheint Elisabeth auf einem Brunfbett. Eine Dienerin reicht der labungsbedürftigen Wöchnerin einen Becher. Unten



Miniatur R aus dem ältesten Municipialrecht der Stadt Brünn.

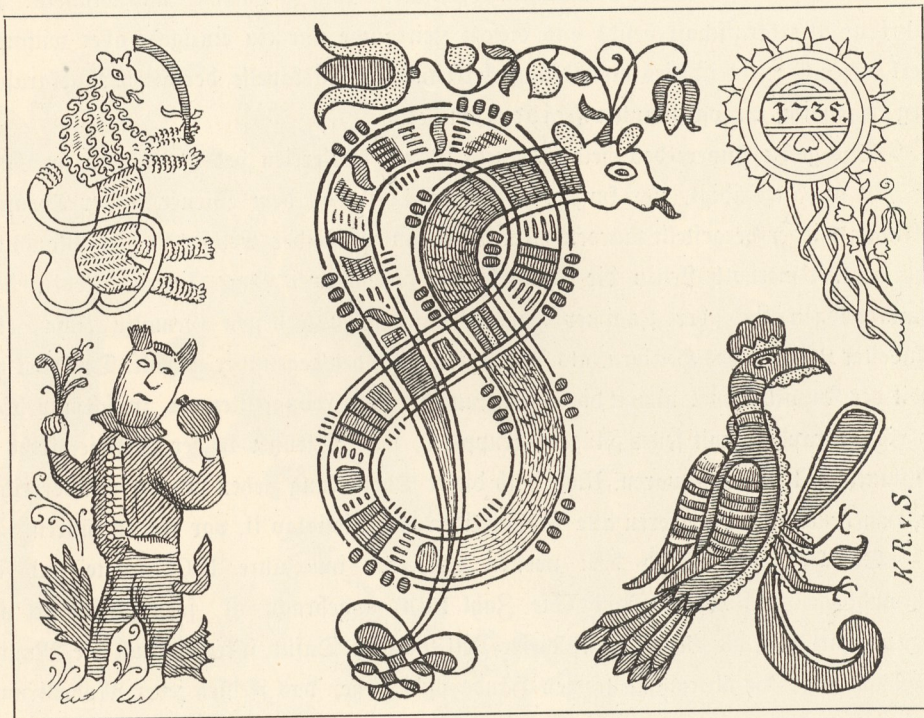
trägt eine Magd Wasser zu einem Kübel, in welchem Johannes von einer Dienerin gebadet wird.

Die höchste Blüte erreichte die mährische Miniaturmalerei in der gothischen Periode, und zwar insbesondere im XIV. Jahrhundert, zu welcher Zeit das Kunstleben in Prag auch auf Mähren fördernd einwirkte. Die Vorzüge, welche die Bilderhandschriften der Prager Schule auszeichnen, die feine Ornamentik, das reiche harmonische Colorit und die natürliche Auffassung, erscheinen mehrfach auch auf mährischen Pergamenten,

so z. B. in jenem berühmten Evangeliar der Wiener Hofbibliothek, das von Johann von Troppau, Canonikus in Brünn, illuminirt und im Jahre 1368 vollendet wurde.

Nicht weniger als zwanzig kostbare Bilderhandschriften aus dem XIV. und XV. Jahrhundert besitzt die Kirchenbibliothek zu St. Jakob in Brünn. Bedeutende Schätze aus dieser Periode befinden sich im Brünnner Stadtarchiv, darunter zwei Bücher, deren Bilder an jene des Hamburger Stadtbuches vom Jahre 1497 erinnern. Der ältere Codex, eine Sammlung der beim Brünnner Schöppenrathe geltenden Rechtsgrundsätze, wurde im Jahre 1365 vom Stadtschreiber Johann vollendet, die jüngere Pergamenthandschrift hingegen im Jahre 1466 vom Stadtschreiber Wenzel, einem Sohne des Wenzel von Jglau, zusammengestellt. In beiden Werken sind die prächtigen Miniaturen auf Goldgrund gemalt.

Selbst in den schweren Zeiten des XVI. Jahrhunderts wurde die Illuminirkunst in Mähren nicht gänzlich unterbrochen, wie der berühmte Codex des Znaimer Stadtrechtes, vollendet um das Jahr 1525, beweist. Verfaßt ist das Werk von dem Notar Stefan von Wischau, gemalt wurde es von Wolfgang Fröhlich von Olmütz. Der Stilrichtung nach zeigt das Figürliche viel Ähnlichkeit mit den Arbeiten Schongauers und denen der Schule van Eycks aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, während das Ornament, von hoher Vollendung in Zeichnung und Colorit, entschieden bereits den Charakter der Renaissance an sich trägt.



Initiale E, J, S, K, O, aus mährischen Bauern-Cancionalen.

Aus den bisherigen Betrachtungen ergibt sich die Thatsache, daß sowohl in der romanischen und gothischen als auch in der Renaissance-Zeit die Miniaturmalerei in Mähren verbreitet gewesen ist und eine hohe stilistische wie technische Vollendung erlangt hat.

Wir können unsere Mittheilungen über die edle Kleinmalerei nicht schließen, ohne jener volkstümlichen Miniaturmalerschule zu gedenken, die im vorigen und im Anfang dieses Jahrhunderts im südöstlichen Winkel Mährens, im slovakischen Hochland, blühte und die volkstümliche Ornamentik, welche besonders an Stickereien, Osterreichern

und Töpferwaaren seit den ältesten Zeiten zur Anwendung gelangte, auch auf das Papier übertrug. Fast alle Denkmäler dieser Art sind Kirchengesangbücher, welche von Schulmeistern oder Bauern geschrieben und bemalt wurden; das älteste und schönste unter denselben ist ein Cancionale, welches vom Lehrer Martin Pomykal aus Borsitz bei Ungarisch-Brod in den Jahren 1727 bis 1733 angefertigt wurde und derzeit in der Sammlung des slavischen Musealvereines in Olmütz aufbewahrt ist.

Neben den Miniaturen entwickelte sich in Mähren schon verhältnißmäßig früh die monumentale Malerei. Urkundlich wurde sie bereits im XI. Jahrhundert in einigen Klöstern betrieben; im nächsten Säculum erscheint sie auch in Böhmen und Mähren. Die mährische Markgrafschaft besitzt aus diesem Zeitraume nur ein einziges, aber wichtiges Werk dieser Art. Es ist dies die Wandmalerei in der Hauskapelle der alten Markgrafenburg in Znaim, im sogenannten Heidentempel.

Das ganze Innere des Heidentempels ist mit Malereien bedeckt, welche im Laufe der Zeit arg beschädigt, vor kurzem aber zum Theil von dem Wiener Maler Theophil Melichar wieder hergestellt wurden. Im Altarraume ist der Erlöser in der Mandorla dargestellt. Unterhalb stehen die Apostel, bei denen zwei Engel knien. Neben dem Triumphbogen sind der Znaimer Herzog Luitpold und dessen Gemalin Itha, eine Schwester Leopold des Heiligen, als Donatoren einander gegenüber gestellt. Den obersten Theil des Kuppelraumes nimmt die Darstellung der vier Evangelisten ein, zwischen welchen sich vier Seraphime mit sechs Flügeln gruppiren, wie sie früher in der Sophienkirche zu Constantinopel zu sehen waren. Unterhalb dieser Darstellung ziehen sich drei Bilderreihen hin, von denen uns die oberen alle Přemysliden bis Břetislav II. vor Augen führen.

Da Herzog Luitpold dem zweiten Břetislav im Jahre 1101 folgte und im Triumphbogen auf einem Bände die Zahl 1106 angebracht ist, so erscheint es als unzweifelhaft, daß die Malerei aus dieser Zeit stammt. Dafür sprechen auch die Manier der Zeichnung, die übermäßig langen Hände und Füße, das Fehlen jeder Modellirung, die langen, oben engen, unten faltenreichen Gewänder und die hohen, schmalen, oben abgerundeten, unten spitz zulaufenden Schilde.

In der gothischen Zeit wurde die Freskomalerei in Mähren vielfach betrieben. Olmütz scheint ein Hauptsitz dieser Kunstthätigkeit gewesen zu sein. Leider ist von Werken dieser Technik wenig erhalten, da das Meiste den Einflüssen der Zeit und der Überzünchungsucht späterer Jahrhunderte zum Opfer fiel.

Zu den ältesten gothischen Wandmalereien gehört das aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts stammende, bis auf wenige Spuren verschwundene Freskogemälde der Bohrlitzer Kirche, welches den Tod der Mutter Gottes zum Gegenstand hat. Hochinteressante Fresken aus dem XV. Jahrhundert befinden sich in der St. Hieronymuskapelle

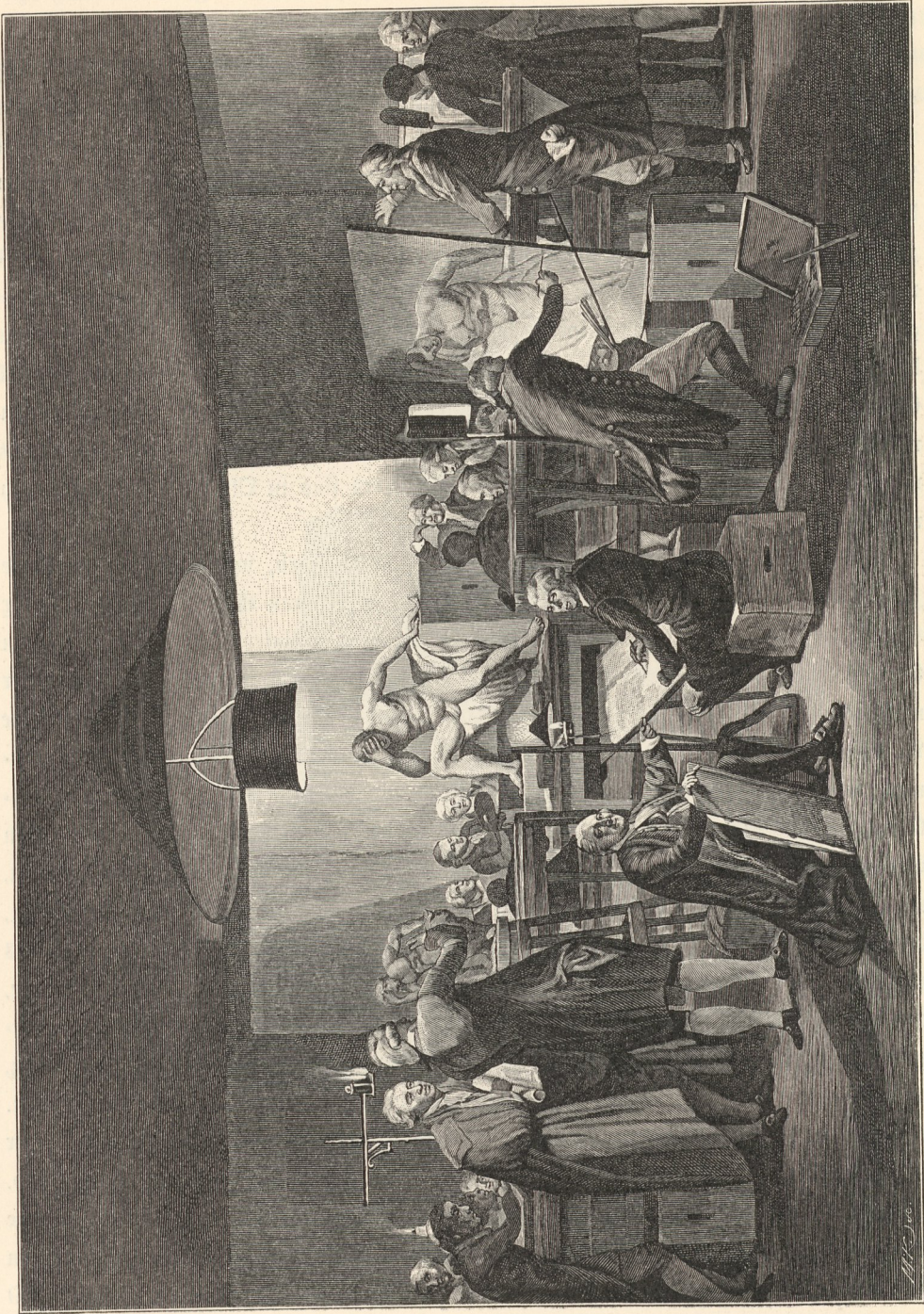


Daniel Grant: Deckengemälde im Saale des alten Landhauses in Brühl.

des alten Rathhauses zu Olmütz, die theils an die Auffassung der Zeit vor van Eyck mahnen, theils flandrische Einflüsse erkennen lassen. Am besten erhalten sind die Darstellung des jüngsten Gerichtes und zwei in kräftigem Colorit prangende lebensgroße Johannesbilder. Ungefähr derselben Zeit gehören die Malereien in der Holzkirche zu Seitendorf bei Neutitschein an. Merkwürdige alte Wandmalereien birgt der Kreuzgang der gothischen Domkirche zu Olmütz. Sie stellen das jüngste Gericht, die Verkündigung und Scenen aus dem Leben und Leiden Christi dar und dürften unter dem Einflusse der schwäbischen Schule am Ende des XV. Jahrhunderts entstanden sein. Das Datum 1500 trägt ein gut erhaltenes Fresko im rechten Seitenschiff der kleinen Dominicanerkirche mit der Anbetung Mariä und Scenen aus der Passion. Alle erhaltenen Fresken liefern den Nachweis, daß es in Mähren an einer selbständigen Schule fehlte und infolge mehrseitiger fremder Einflüsse eine Verschmelzung verschiedener Kunstströmungen stattfand.

Die Wandmalerei, welche in Mähren noch zu Anfang des XVI. Jahrhunderts blühte, gerieth später durch Krieg und religiöse Wirren in einen Verfall, der bis gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts andauerte. In dieser unfruchtbaren Epoche entstanden zwei in ihrer Art in Mähren seltene Darstellungen, merkwürdige Sgraffitomalereien in Trebitsch und ein interessanter Todtentanz in der ehemaligen Karthause zu Königsfeld bei Brünn. Erstere fielen leider einem Umbau zum Opfer. Sie waren noch vor wenigen Jahren auf dem sogenannten schwarzen Hause zu sehen, das Katharina Gräfin von Waldstein, Gemalin des älteren Karl von Zierotin, im Jahre 1619 erbauen und im Jahre 1637 an der Frontseite malerisch ausschmücken ließ. In rundbogigen Nischen des zweiten Geschoßes waren sechs allegorische weibliche Figuren dargestellt, während sich oberhalb der Fenster des ersten Geschoßes eine bunte Jagdscene hinzog. Sämmtliche Mauerradirungen waren in weißem Tone gehalten und auf dunkelbraunem Grunde aufgetragen. Aus derselben Periode rührt auch die Darstellung des Todtentanzes her, die im Stiegenhause der Königsfelder Cadettenschule unter der Kalktünche aufgefunden wurde. Die Scenerie zeigt vier Mönche, die sich zum Sterben vorbereiten. Neben dieser Darstellung des Todes, die offenbar einen Mönch zum Urheber hat, ist uns in Mähren nichts Ähnliches vollständig erhalten; wohl aber können wir wenigstens noch Spuren eines Todtentanzes neben dem Portal des ehemaligen Kreuzganges der Kirche in Saar, wo sich seinerzeit alte Freskomalereien befanden, ziemlich deutlich wahrnehmen.

In dem glänzenden Kunstleben, welches in den Tagen Leopolds I., Josefs I. und Karls VI. erwachte, behauptete bekanntlich das Fresko die Herrschaft. Tüchtige Künstler, zumeist Österreicher, folgten dem Carposero Tencala, darunter als bedeutendster Daniel Gran, welcher wieder auf die classischen Vorbilder zurückwies und in seinen



Martin Ferdinand Chytrý (Quabak): Der Modellsaal der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Werken eine lobenswerthe Einfachheit der Composition und Formenarmuth zur Geltung brachte.

Daniel Gran, der vermuthlich in Brünn geboren wurde, arbeitete in Mähren zu einer Zeit, wo sich daselbst die Schaffenslust mächtig regte. Zu seinen besten mährischen Schöpfungen gehört das Deckengemälde im großen Saale des alten Landhauses auf dem Dominicanerplatze zu Brünn. Die herrliche und originelle Composition, welche den Segen des Friedens und der Ordnung und das Walten der Gerechtigkeit in Form einer Allegorie zur Darstellung bringt, erregt die lebhafteste Bewunderung der Beschauer. Im Jahre 1888 wurde der Historienmaler Franz Jobst aus Wien mit der Restauration dieses Deckengemäldes betraut; diese schwierige Arbeit ist aber nicht ganz gelungen. Im ehemaligen kleinen Gerichtssaal des alten Landhauses befand sich ein zweites Freskogemälde Daniel Grans, welches den mährischen Landtag unter Vorsitz des Monarchen als Markgrafen repräsentirte, leider aber im Jahre 1878 völlig zu Grunde ging und daher übertüncht werden mußte. Andere Fresko-Arbeiten des Künstlers sind in Olmütz, Kloster Hradisch und im Dorfe Modes zu sehen.

Außer Gran, der im Jahre 1757 in St. Pölten starb, war noch eine ziemliche Zahl tüchtiger Freskantenn im XVIII. Jahrhundert in Mähren thätig, so Anton Felix Scheffler, Josef Stern und Johann Eckstein. Ein genialer Meister war Johann Georg Etgens, der besonders beachtenswerth erscheint, da er ganz und unbezweifelt der mährischen Markgrafschaft angehört. Im Jahre 1693 in Brünn geboren, genoß er seine Ausbildung in Rom unter Carlo Maratta und Sebastian Conca. Er schuf die Deckenmalereien in den Wallfahrtskirchen zu Belehrad, Branau und Kivitein, in der Stiftskirche und im Bibliothekssaale zu Raigern und in der Piaristenkirche zu Kremsier. Den Brünnern ist er in erster Linie durch seine Arbeiten in der großen Minoritenkirche bekannt, welche sich an dem langen Deckengewölbe hinziehen und wegen der trefflichen Erfindung, der correcten Zeichnung und der natürlichen Haltung der Figuren gerühmt werden. Als ein Mann von erstaunlicher Leistungsfähigkeit bewährte sich Johann Christian Handke, der mit seinem großen technischen Können eine bedeutende decorative Wirkung hervorzubringen wußte. Seine vorzüglichsten Arbeiten befinden sich in Olmütz und dessen Umgebung, wo Haringer und Josef Sattler gleichfalls eine bemerkenswerthe Thätigkeit entfalteten. Auch der berühmte Salzburger Johann Michael Rottmayr wirkte in Mähren. „Der Sturz der Engel“ in der Frainer Schloßkirche ist das Product seiner kunstfertigen Hand. Entzückende Werke der Freskotechnik schuf Anton Maulpertsch, der letzte bedeutende Vertreter des barocken Stils. Die meisten Wandmalereien dieses aus Schwaben stammenden Meisters entstanden in Mähren. Wir erwähnen zunächst die Fresken, die er im Jahre 1769 in verschiedenen Räumen der damaligen Karthause in Königsfeld bei Brünn gemalt hat



und von denen nur noch Überreste zu sehen sind. Die Deckenmalereien, ausgeführt im Sommerjaal und in der Bibliothek des Klosters Bruck, darstellend die Geschichte der Wissenschaften und Künste, sind leider seit Umwandlung des Stiftes in eine Kaserne verschwunden. Hingegen sind die brillanten Fresken der Kirche zu Mühlfraun erhalten



Ferdinand Krumholz: Kaminfeger in Paris.

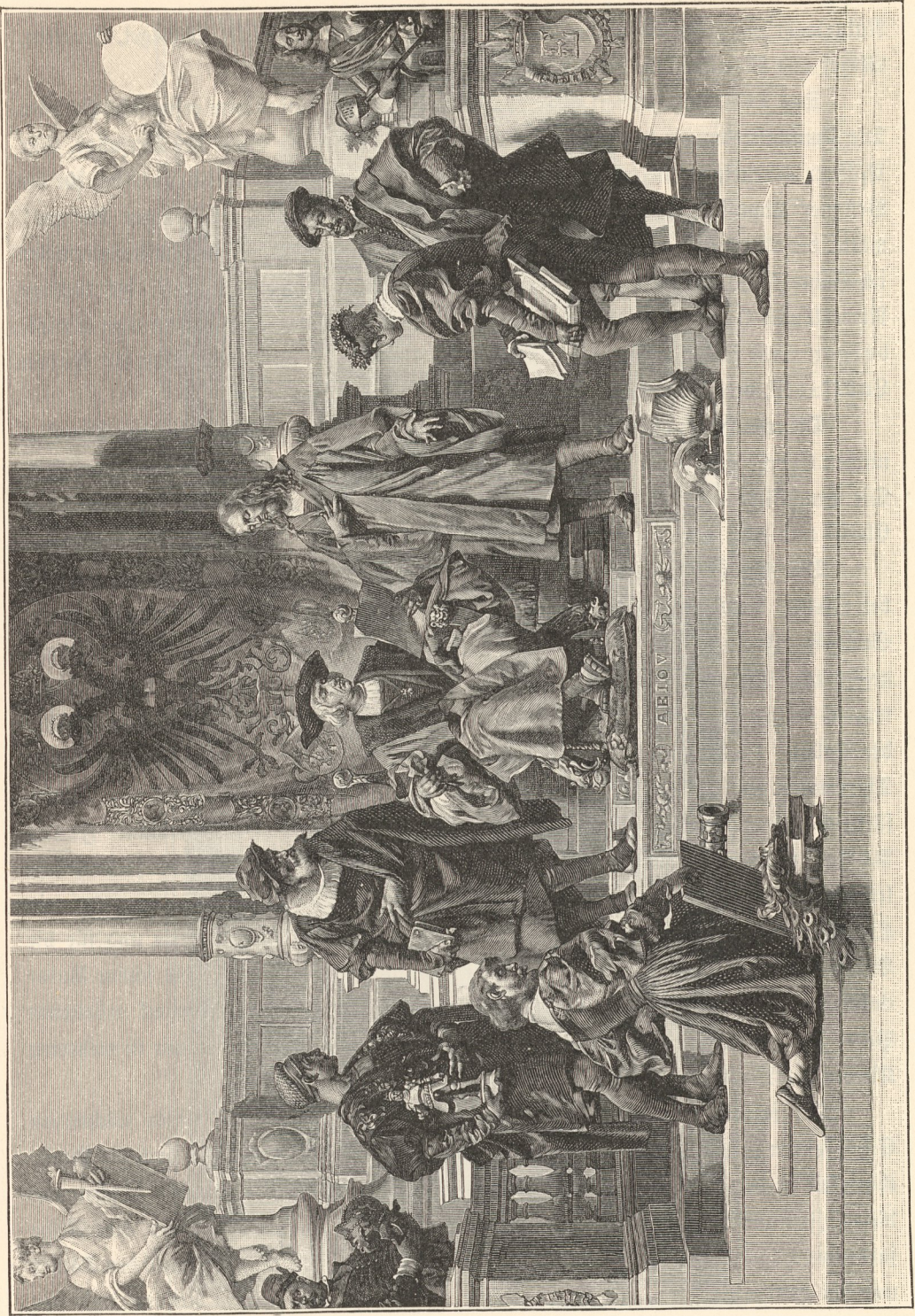
geblieben. Sie wurden von Maulpertsch in den Jahren 1775 bis 1777 ausgeführt und stellen in den vier Zonen des Gewölbes die verschiedenen Momente der Erlösung in lebensvoller und inniger Weise dar. Im Jahre 1880 fand eine gelungene Restauration der schadhaft gewordenen Arbeiten durch den Historienmaler Friedrich Schilcher statt. In dem Geiste des Maulpertsch arbeiteten zwei seiner Schüler, Jos. Joh. Winterhalter

und Šebesta. Ersterer starb im Jahre 1807 zu Znaim. Er malte al fresco den Rathssaal des Brüner Magistrates und die Kirche zu Obrovitz. Šebesta, der aus Kojetein stammte und in der Folge den wohlklingenden Namen Sebastini annahm, stand weit unter Winterhalter, besaß aber immerhin ein achtbares Können, wie es den meisten bürgerlichen Malern am Ausgang des XVIII. Jahrhunderts noch eigen war.

Mit weniger bedeutendem Erfolge als die Freskotechnik wurde in Mähren die Tafel- und Staffeleimalerei geübt. Das älteste Tafelbild, welches sich im Lande erhalten hat, ist wohl jenes, welches Markgraf Johann den Augustinermönchen in Brünn schenkte. Der Sage nach wurde es vom heiligen Lukas gemalt; in Wirklichkeit dürfte es jenen Marienbildern zuzuzählen sein, die im XIII. und am Anfang des XIV. Jahrhunderts von italienischen Malern massenhaft in den Handel gebracht wurden.

Ziemlich groß ist die Zahl der Tafelbilder, die aus dem XV. und XVI. Jahrhundert herrühren. Sie zeigen deutlich italienische, oberdeutsche und später niederländische Einflüsse. Mit Vorliebe wurde die naturalistische und derbe Manier des Wolgemuth nachgeahmt. In der Folge machte sich der Einfluß Dürers geltend, freilich nicht immer zum Vortheil der Kunst, da die meist mittelmäßigen Maler, unermögend, den Geist des Meisters zu erfassen, eben nur das nachahmten, was am wenigsten zu loben ist. Bedeutenden Aufschwung nahm die österreichische Kunst zur Zeit, als Rudolf II. zu Prag seinen glänzenden Hof hielt. Unter den Rudolfinischen Hofmalern ist der Antwerpener Bartholomäus Spranger für Mähren nicht unwichtig, da seine zahlreichen Schüler sich auch nach diesem Lande verbreiteten. Arbeiten in seiner Manier ausgeführt, kühn in der Zeichnung, jedoch mangelhaft in Farbe und Form, finden sich noch heute in manchen Adelszügen Mährens. Eine Reihe interessanter Tafelmalereien aus der Zeit der absterbenden Gothik und der beginnenden Renaissance besitzt das Brüner Franzensmuseum. Darunter ragt jenes Gemälde hervor, welches uns das Wunder der Erscheinung Christi bei dem Messopfer des heiligen Gregorius vor Augen führt. Auf dem Goldrahmen dieses zarten und farbenfrischen Gemäldes sind in Mönchsschrift Worte geschnitten, welche uns die ehemalige Eigenthümerin nennen. Man liest da: Perchta abatissa de boskowiez 1480. Zu derselben Zeit ist als Einblattdruck mit der obigen Darstellung ein Ablaßbild erschienen, welches die genannte Äbtissin für die Besucher ihrer Klosterkirche durch Johann zu Brunn in Holz schneiden ließ. Derselbe ist wohl auch der Maler des Temperagemäldes und kann daher als ein tüchtiger heimischer Künstler verehrt werden.

Die meisten Werke mährischer Malerei bis zum Ausgang des XVI. Jahrhunderts behandeln kirchliche Stoffe; interessant ist daher die Thatsache, daß eine isolirte Künstlergestalt, Georg Flegel, der erste deutsche Stilllebenmaler, der Geburt nach dem Lande Mähren angehört. Er wurde im Jahre 1563 zu Olmütz geboren. Seine mit großer



Julius Berger: Aus dem Deckengemälde: „Die Mäcene der bildenden Künste im Hause Habsburg“.

Naturwahrheit gemalten Bilder, welche Früchte, Blumen, Fische, Geflügel, Insecten, Gläser und Metallgeräthe darstellen, wurden seinerzeit gut bezahlt.

Das XVII. Jahrhundert war für die Ölmalerei des Landes keine erfreuliche Periode. Die Kunstbestrebungen lagen darnieder und zeigten überall die Spur des Verfalles. Für Mähren arbeitete in dieser Zeit der Frankfurter Joachim von Sandrart, der für die Brünnner Kapuzinerkirche das Hauptaltarbild „Die Auffindung des heiligen Kreuzes“ malte, der Antwerpener Anton Schonjans, welcher als österreichischer Hofkammermaler im Jahre 1726 zu Wien starb, der Tiroler Johann Baptist Spieß, der tüchtige Niederländer Johann de Herdt und der aus Ungarn stammende Johann von Spielberger. Sehr fruchtbar war der Chorherr bei Allerheiligen zu Olmütz Martin Anton Lublinský, der jedoch nur als geschickter Dilettant zu betrachten ist.

Die erste Hälfte des XVIII. Jahrhunderts und selbst der größere Theil der Theresianischen Epoche gestalteten sich für das Kunstschaffen in Mähren zu einer glücklichen Zeit. Die Prachtliebe und der Geschmack des Hofes wirkten auch anregend auf den mährischen Clerus und Adel ein.

Die bischöflichen Residenzen zu Olmütz und Kremsier, die Prälaturen zu Gradisch bei Olmütz, Neureusch, Saar, Belehrad, Klosterbruck, die Schlösser zu Austerlitz, Raiz, Seelowitz, Frain, Bisovitz u. wurden mit schätzbaren Kunstwerken der Malerei ausgeschmückt. Dieselben Männer, welche als hervorragende Freskantenn im Lande thätig waren, malten daselbst auch zahlreiche Ölbilder. Zu ihnen gesellten sich andere Meister der Palette, die der mährischen Kunst zur Ehre gereichen, so der aus Fulnek gebürtige Thiermaler Leopold Artmann, der auf gleichem Gebiete zu Nikolsburg thätige fürstlich Dietrichstein'sche Hofmaler Joseph Franz Adolph, der Breslauer Franz Palko, welcher für den Cardinal von Olmütz, Grafen von Troyer, farbenfrische lebensvolle Bildnisse malte, und sein tüchtiger Schüler Franz Korompay, ein Kremsierer von Geburt, der wahre Meisterstücke der Porträtkunst lieferte und für die Brünnner Kirchen mehrere vorzügliche Altarbilder anfertigte, darunter die schöne Mater dolorosa bei den Minoriten. Auch der geniale, im italienischen Geschmack arbeitende Paul Troger kommt hier in Betracht. Seinen Altargemälden begegnen wir in mehreren Kirchen der Markgrafschaft, so zu Branau, Trebitsch, Namiest u.

Der saftlose Classicismus, der zur Zeit Kaiser Josephs mit seinen nüchternen Schöpfungen in der Wiener Akademie die Oberhand gewann, beeinflusste auch die Kunstthätigkeit in dem übrigen Osterreich in ungünstiger Weise. Eine erfreuliche Erscheinung dieses Zeitraums ist der berühmte Kremsier Schmid, der für Mähren eine Reihe farbenprächtiger Altarblätter lieferte, so für die Brünnner Domkirche Johannes den Täufer und die heilige Barbara, für die Obrovitzer Pfarrkirche den heiligen Norbert und den



Emil Firchan: Madonna.

heiligen Augustinus und für die Kirche zu Branau den Johann von Nepomuk und den Franciscus Salesius. Neben dem Kremser Schmid verdient noch Martin Ferdinand Chvátal, bekannter unter dem Namen Quadal, geboren 1736 zu Niemičitz bei Kojetin in Mähren, erwähnt zu werden. Er malte zahlreiche Bildnisse, Soldaten- und Sittenbilder, wie insbesondere gelungene Thierstücke. Auch radirte er selbst mehrere Blätter in Kupfer. Vom Jahre 1784 bis 1790 hielt er sich in Wien auf, wo in der Gallerie der Akademie der bildenden Künste das von ihm gemalte Bild des Modellsaales dieser Anstalt (welches von dem berühmten Jacobé gestochen wurde) zu sehen ist. Das Selbstbildniß des Künstlers hängt in den Uffizien zu Florenz. Quadal war ein bedeutender und vielseitiger Künstler, dessen Arbeiten seinerzeit sehr gesucht waren. Nach einem Leben voll Anerkennungen und Auszeichnungen starb er, 72 Jahre alt, zu St. Petersburg.

Das XIX. Jahrhundert hat eine nicht geringe Zahl mährischer Maler hervorgebracht, von denen viele durch ihre Thätigkeit außerhalb ihres engeren Vaterlandes bekannt und berühmt geworden sind. Wir verweisen auf den portugiesischen Hofmaler Ferdinand Krumholz (geboren 1810 zu Hof, gestorben 1878 zu Bern), den ausgezeichneten Aquarellisten Emanuel Stöckler aus Mikolzburg, den bedeutenden Genre- und Historienmaler Eduard Schwoiser und jene hervorragenden Künstler, die heute in Wien thätig sind, wie Hugo Charlemont aus Samnitz, den Professor an der Akademie der bildenden Künste Julius Berger aus Neutitschein, Eduard Weith von ebenda, Eduard Kasparides aus Krönau bei Mährisch-Trübau, Hans Temple aus Littau, Moriz Ledeli aus Brünn, Wilhelm Vita aus Zauchtl, den in Paris lebenden Eugen Fettel, die in München thätige Luma von Fleisch-Brunningen und Andere.

Von den Kräften, die in Mähren wirkten oder noch wirken, seien die Blumenmalerin Arnoldine Hodak, die Porträtmaler Josef Zelený und Anton Mayßl, der in der Münchener Schule gebildete hochbegabte Realist Franz Ritter von Felbinger und der rühmlichst bekannte Emil Pirchan genannt. Letzterer wurde zu St. Katharein bei Branau am 21. Mai 1844 geboren und erhielt seine Ausbildung bei Karl Rahl an der Wiener Akademie. Von seinen zahlreichen Werken nennen wir seine „Madonna“, „den sterbenden Heiland“, das „Mädchen aus der Fremde“ und das Porträt seiner Mutter.

Wie auf dem Gebiete der Malerei, so hat die heimische Kunst auch auf dem Felde des Kunstdruckes namhafte Vertreter. Vorzügliche Grabstichelarbeiten lieferten der vielumstrittene Wenzel von Olmütz, Gottfried Bernhard Götz aus Belehrad, Quirin Marck aus Littau und der Brünnener Kupfer- und Stahlstecher Josef Armann. Als Radirer verdienen Franz Rektorzik, Professor Josef Koller und der bereits oben genannte ebenso geniale als vielseitige Hugo Charlemont ehrenvollste Erwähnung.